

Schlüsseldokumente zu Karl Pschorn

Anhang, Seite 97

Schreiben der NSDAP-Reichsleitung, Reichspropagandaleitung, Hauptkulturamt, Berlin an den Präsidenten der Reichskulturkammer, Herrn Generalbaurat Prof. Kreiß, Berlin-Charlottenburg, 06.05.1944.

(Quelle: BArch, Reichskulturkammer, RK B 163)

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Reichsleitung

Briefanschrift: München 33

Fernruf:

Ortsverkehr Nr. 5798, Fernverkehr Nr. 51931

Postscheckkonto München 23319



Bankverbindungen:

Bank der Deutschen Arbeit
München Konto Nr. 6300
Bayerische Gemeindebank
München Konto Nr. 4444

Reichspropagandaleitung

- Hauptkulturamt -

Berlin W.8, den 6. Mai 1944

Taubenstr. 4-5

15. MAI 1944
11 220053
12.5.1944
Stamm
Karl Langer

An den

Präsidenten der Reichskulturkammer
Herrn Generalbaurat Prof. Kreiß

Berlin- Charlottenburg
Schlüterstr. 45

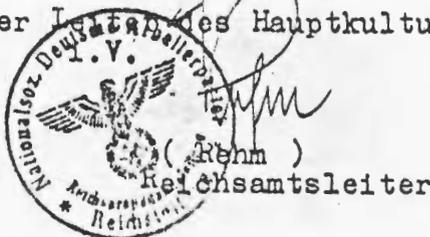
Betr.: Auszeichnung des Heimatdichters Pg. Karl Pschorn, Wien.

Wie mir der Gaupropagandaleiter Niederdonau Pg. Goger mitteilt, führt der Mundartdichter Pg. Karl Pschorn, wohnhaft in Wien 107, Thaliastr. 146 am 7. Mai 1944 in Gloggnitz seine 800. Lesung aus eigenen Werken durch. Pg. Goger hat mit Schreiben vom 20.11.44 ^{an} die Reichskulturkammer vorgeschlagen, aus diesem Anlaß ihm das Kriegsverdienstkreuz II. Klasse zu verleihen.

In Anbetracht des vorbildlichen Einsatzes des Pg. Pschorn in der kulturellen Arbeit der Heimatfront wird der Antrag des Gaupropagandaleiters Niederdonau wärmstens unterstützt.

Heil Hitler !

Der Leiter des Hauptkulturamtes



Reichskulturkammer
Zuständigkeitsbereich

Schlüsseldokumente zu Hans Saßmann

Anhang, Seite 99

Lebenslauf von Hanns Saßmann, ohne Datum.

(Quellen: BArch, Reichskulturkammer, RK I 492)

Hanns Sassmann.

Berlin W.62.

Lebenslauf:

Ich bin der Sohn eines Bauernsohnes aus dem Böhmerwald, der nach Wien als Handwerker einwanderte, meine Mutter war eine Bauerntochter. Ich absolvierte ausser den Pflichtschulen in Wien noch die Handelsschule, war dann in technischen Betrieben als kaufmännischer Beamter tätig und schliesslich 10 Jahre lang Beamter der städtischen Gaswerken. Nach einigen schriftstellerischen Versuchen hatte ich im Jahre 1916 mit 32 Jahren im Deutschen Volkstheater in Wien meinen ersten Bühnenerfolg, gab dann meine Beamtenstellung auf und widmete mich ganz der Schriftstellerei. Als Landsturmann letzten Aufgebots 1917 zum Waffendienst eingezogen war ich bis Kriegsende Einjährig-Freiwilliger-Offiziersaspirant bei den Wiener Deutschmeistern (Jnf. Reg. Nr. 4) das Recht der Offiziersanwärterschaft wurde mir mit Studiennachsicht auf Grund meines literarischen Wirkens verliehen. Ich bildete mich nach Kriegsende selbst weiter. Beim Umsturz im Oktober war ich als Organisator des bewaffneten Widerstands gegen die tschechische Besetzung meines deutschen Heimatsortes in Südböhmen, Bataillonskommandant des von mir aufgestellten nationalen Volkswehrbaons "Strobnitz und Umgebung". Nach Freigabe des Gebietes durch die sozialdemokratische Landesregierung wurde ich von den Tschechen wegen Hochverrates verhaftet, iBudweis konfiniert. Freigelassen, gründete ich mit durch eigene Sammeltätigkeit aufgebrachten Mitteln ein nationalkulturelles Theaterunternehmen "Südböhmische Schaubühne" von dem aus die Neuorganisation des gesamten deutschen Theaterwesens in der Tschechoslowakei erfolgen sollte (Artikel hierüber in der Grenzlandzeitschrift "Deutsche Arbeit". Berlin) Ich zog dann nach Wien, war nach einigen Bühnenerfolgen im Burgtheater 5 Jahre Burgtheaterkritiker des "Neuen Wiener Journal". Vorher hatte mich der Zusammenbruch des nationalen Widerstands in meiner böhmischen Heimat in die Reihen des Kommunismus geführt, von dem ich die Befreiung vom tschechischen Chauvinismus erhoffte. Darin tief enttäuscht wurde ich dann politischer Leitartikler meines Blattes (N.Wr.J.) und Kämpfer gegen den Austromarxismus. Dies war bis zu meinem Eintritt in die illegale N.S.D. A. P. Ortsgruppe Kufstein, meine einzige politische Tätigkeit. Meine Stellung in Wien verliess ich nach einem Konflikt mit dem damaligen Bundeskanzler Dr. Dollfuß und nach einem öffentlichen Prozess gegen die Einführung der Todesstrafe für politische Vergehen. Ich siedelte mich dann in Berlin an, wo ich seit 1935 wohne. Ich bin Parteimitglied seit 1936 und unterstützendes Mitglied der S.S. Kufstein. Ich bin ebenso wie meine Frau, die ich 1920 geheiratet habe, vollarischer Abstammung. Meine Frau ist die Tochter eines altösterreichischen Offiziers.

Hanns Sassmann

Schlüsseldokumente zu Franz Spunda

Anhang, Seite 101-102

Auszug aus dem „Fragebogen zur Bearbeitung des Aufnahmeantrages für die Reichsschrifttumskammer“ von Franz Spunda, 23.12.1938.

(Quelle: BArch, Reichskulturkammer, RK I 0508)

29. DEZ 1938

~~Blatt~~

012116 Mann?



Fragebogen

zur Bearbeitung des Aufnahmeantrages
für die Reichsschrifttumskammer

- Geburts- und Taufschein ist beizufügen -

1. Name des Antragstellers
(laut ständesamtlicher Eintragung)Vornamen:
(Rufname unterstreichen)

Deckname:

(Es darf nur ein Deckname geführt werden, der der Be-
stätigung durch die Reichsschrifttumskammer bedarf)

Anschrift:

Fernsprecher:

Geburtsort, -tag, -monat und -jahr:

Staatsangehörigkeit:

Konfession:
(Auch frühere und Rassezugehörigkeit)

Familienstand: (led., verh., verw., gesch.)

Heiratsort und -Datum:

Dr. Franz Spunda

Wien XIII, Gobergasse 34 ✓

Olmütz, 1. Jänner 1890 ✓
Reichsdeutsch ✓

r. kath. arisch

verheiratet

Wien, 2. Mai 1925 ✓

- Urkunden beim Abstammungsnachweis -

2. Eltern

Des Vaters Vor- und Zuname:

Der Mutter Vor- und Geburtsname:

Franz Spunda ✓

Ludmilla Spunda, geb. ~~Tomus~~ Tomous ✓

- Heirats-, Geburts- und Taufschein sind beizufügen -

3. Für Verheiratete

Vor- u. Familienname d. Ehefrau bzw. des Ehemannes:
(Bei Ehefrauen Geburtsname, beim Ehemanne Beruf)

Geburtsort, -tag, -monat und -jahr:

Staatsangehörigkeit:

Konfession:
(auch frühere und Rassezugehörigkeit)

Désirée Spunda, geb. Heinrich ✓

18. August 1900 in Wien ✓

Reichsdeutsch
r. kath. arisch

4. Kinder

Anzahl und Namen der Kinder:

davon unter 16 Jahren:

drei Kinder: Christoph, Maria-Feli-
zitas, Franz

alle drei unter 16 Jahren

5. Welchen Beruf haben Sie erlernt?

Dr. phil., Professor an einer Oberschule

6. Welchen Hauptberuf üben Sie jetzt aus?

Lehrer an einer Wiener Oberschule

7. Besitzen Sie die bürgerlichen Ehrenrechte und die
Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter?

ja

8. Stehen Sie unter Vormundschaft oder vorläufiger
Vormundschaft?

nein

9. Sind Sie vorbestraft?

nein

a) politisch

nein

b) kriminell

nein

10. Welchen politischen Parteien haben Sie früher
angehört?

NSDAP

vom 5.12.1932 bis jetzt und weiter

| | |
|---|---|
| 11. Waren Sie Mitglied einer der nachfolgend genannten Organisationen bzw. Verbände? (falls ja, von wann bis wann) | |
| a) des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold | nein |
| b) der Liga für Menschenrechte | nein |
| c) der deutschen Friedensgesellschaft | nein |
| d) der Gruppe revol. Pazifisten | nein |
| e) der Vereinigung der Bibelforscher | nein |
| f) des NGB | nein |
| g) einer ähnlichen Gruppe | nein |
| h) einer Loge (welcher und mit welchem Grad) | nein |
| 12. Sind Sie Mitglied der NSDAP? (falls ja, seit wann und mit welcher Nr. (falls ausgeschlossen, wann und weshalb) | ja. Nr 1306974 vom 5. Dez. 1932 |
| 13. Welcher Gliederung der NSDAP. gehören Sie an? (seit wann, Name) | NS Lehrerbund, seit 1.6.1932 Nr 886 Landesleitung Oesterreich |
| 14. Waren Sie Frontkämpfer für das Deutsche Reich oder seine Verbündeten? (wann, Truppenteil) Sind Sie Sohn (Tochter oder Elternteil) eines im Weltkrieg Gefallenen? | nein nein |
| 15. Angaben über Ihr Militärverhältnis: (zuletzt gedient als) | eingemücket zu Militärdienst von Nov. 1914 bis Juli 1917, B-Befund, k.u.k. Inf Reg. 54 |
| 16. Waren Sie früher Mitglied eines Schriftsteller-Bereins oder einer ähnlichen beruflichen Vereinigung? (von wann bis wann, Name) | Geschäftsführer des Schutzverbands deutscher Schriftsteller, Wien, bis März 1933 Gründer des Bundes deutscher Schriftsteller |
| 17. Sind Sie bereits Mitglied der Reichskulturkammer? (Welcher Einzelkammer) | (Mitglied 1938 des Reichsverbands deutscher Schriftsteller) |
| 18. Sind Sie bereits Mitglied einer ständischen Organisation? (Reichsärztekammer, DÄZ, odgl.) | NS Lehrerbund f. 2. 1. / 6. 1932 N. 886 |
| 19. Waren Sie Mitglied der Reichskulturkammer? (falls ja, aus welchem Grunde sind Sie ausgeschlossen?) | siehe 17 |
| 20. Ist ein Aufnahmeantrag von Ihnen durch eine andere Kammer abgelehnt worden? (falls ja, von welcher?) | nein |
| 21. Wann haben Sie Ihre schriftstellerische Tätigkeit begonnen? | 1913 |
| 22. Wann und wo erfolgte die erste Veröffentlichung bzw. Aufführung? | Übersetzung der Sonette Petrarca, 1913 Heidelberg, H. Meister Verlag |
| 23. Titelangabe (zu 22) | -23 |
| 24. Ist Ihr Lebenslauf beigefügt? | ja |
| 25. Welches Einkommen beziehen Sie aus schriftstellerischer Tätigkeit? a) im laufenden Jahre b) im Vorjahre | ? etwa 1350 RM |

Schlüsseldokumente zu Franz Stelzhamer

Anhang, Seite 104-109

Auszug aus einer Publikation von Franz Stelzhamer.

(Quellen: Franz Stelzhamer, *Das bunte Buch*, München 1852, 255-259. Online unter: <http://books.google.at/books?id=lz87AAAacAAJ&pg=PP5&dq=Franz+Stelzhammer,+Das+Bunte+Buch,+M%C3%BCnchen+1852&hl=de&sa=X&ei=mJjQUfXIAYOR4ATz94CICQ&ved=0CDIQ6AEwAA>)

Das bunte Buch.

Von.

Franz Stelzhamer.

München.

Im Selbstverlage des Verfassers.

1852.

IV.

J u d e.

Nicht sterben können, nicht sterben können,
Nicht ruhen nach des Staubleibs Mühen!

D. Schubarts Ahadver.

Kein Volk der Erde hat nach seinem politischen Ableben mit einer solchen Zähigkeit, ja völligen Unumbringbarkeit fortgedauert, wie der Jude. Wo ist die Blüthe der Menschheit, der edle Grieche, wo ist die Kraft der Menschheit, der riesige Römer? Wo ist das Volk, das die ewigkeitstrogenden Pyramiden thürmte und ihre Wände beschrieb mit den unauflösllichen Hieroglyphen? Wo sind die Völker der Zensprache, wo die, so ihre Felswände mit kolossaler Keilschrift radirten? Verschwunden. — Verhält wie brausende Stürme, wie reißende Wässer abgelaufen! Der Jude, der so Großes nie gethan — etwa weil er

es nicht gethan hat? — besteht. Besteht in zahlloser Menge und mit unberechenbarem Einfluß auf die Geschichte der Völker. Scheinbar ohne politisches Recht, ohne politischer Macht, legt er doch, so oft die Waagschalen schwanken, sein materielles Gewicht auf diese oder jene Seite und bringt die Wage wieder zum leidlichen Stillstand. — In alle Welt zerstreut, schlingt er sich, bald dünner, bald breiter, immer aber in innigstem Zusammenhang in fast unerforschlichen Windungen und Krümmungen, ein Riesenbandwurm, um die Ernährungsorgane eines jeden kultivirten Staatskörpers, und wie oft man ihn auch abzutreiben versucht hat, man gewann, nicht so glücklich wie beim kleinen im menschlichen Körper, bis jetzt stets nur größere oder kürzere Stücke, nie aber den Kopf selbst, so daß seinerseits nur um so größere, erneute Thätigkeit nothwendig wurde, um sich wieder zu ergänzen und zu vervollständigen. Und fast möchte man versucht sein, zu glauben, daß dieses nicht sowohl subjektive Bewußtsein, als vielmehr diese instinktive Empfindung die Ursache sei der allgemeinen Scheue und Furcht vor dem Juden, die sich aber durch unsere politische Mehrgeltung meistens als Verachtung kundgibt. Denn, man sehe nur, die zerrissenste Christenhaut, die sonst jämmerlichste Sklavenseele im Zusammenstoß mit dem prunkendsten Judentlerling, welche Zuversicht, welche bis zum Uebermuth gesteigerte Muthigkeit!

Allein diese sonst unerklärbare Erscheinung, die wir nichtsdestoweniger bei allen Nichtjuden ganz gleich gegen denselben wahrnehmen, hat einen noch viel tieferen Grund der Berechtigung. Der Jude nämlich und ganz allein er vor allen Völkern des weiten Erdkreises hält und erklärt sich für das „auserwählte Volk Gottes.“ Kann es um's Himmelswillen eine größere Vermessenheit, eine ekflatantere Blasphemie geben, als diesen Dünkel! — Ist nicht dieser Dünkel allein werth, daß den davon Erfüllten jedes Volk unter seine Füße tritt! Die Juden wohl hatten sich ihren grausamen, unduldischen Gott Jehova, der alle andern Götter mit Fäusten schlug, gebildet und auserwählt, nicht aber umgekehrt — der große Gott, der Allerschaffende und darum Allliebende hätte sie auserkiesen, sie, die an Ungerechtigkeit, an Meineid und Treubruch, an Schandthat aller Art kein anderes Volk unübertroffen ließen! Wären sie, oder gleichviel, ihr Gott nur größer und mächtiger gewesen, sie hätten all' anderes Gottesgeschöpf von der schönen Erde weggetilgt; denn nur sie, der edle Samen Abrahams, hatte das Recht — weil die Verheißung (!) — sich zu vermehren, wie die Sterne am Himmel, wie der Sand im Meere. Allein was geschehen, erzählt uns die Geschichte: den zornmüthigen, kleinlichen Zudengott stürzte der große, liebevolle Gott aller Menschen; die jüdische Königskrone wurde zertreten, die üppige Hauptstadt sammt Burg und Tempel in einen

Steinhausen verwandelt; das Volk selbst aber nicht, wie Werthvolles, gesammelt, sondern gleich nichtiger Spreu in alle Winde geblasen.

Und so besteht es bis auf den heutigen Tag, eine Menschheits-Aristokratie der verwegensten und zugleich lächerlichsten Art, die wahrlich, wie man von mancher kleineren Volksaristokratie sagen kann, „nichts gelernt und nichts vergessen hat“. Die Völker ringen um Vorrang und Macht, die Völker wetteifern in Kunst und Wissenschaft, in Entdeckung und Erfindung, die Völker opfern Gut und Blut für Fürst und Vaterland; der Jude sieht zu, zufrieden, daß er heut oder morgen, da oder dort seinen Bandwurmrüssel, gleichviel, an die offene Wunde, oder an die Errungenschaft anlegen kann und — saugen.

Jeder materielle Erwerb oder Gewinn hat den Zweck, daß man sich und die Seinen fördere und erhebe; der Jude allein erwirbt, daß er — habe, gibt es dann seinen Kindern und scharft ihnen ein, dazu nur wieder zu erwerben, auf daß sie — haben; — er lehret sogar seine Kinder Nüchternheit und Mäßigkeit, prediget ihnen Fleiß und Unverdroffenheit und warum? Ach, daß sie — haben, nichts weiter! Was braucht denn der ohnehin unerreichbar Bevorzugte — der von Gott „Auserwählte“ anderes, als — zu haben!

Und so wahrlich steht es zu befürchten, daß der Jude am Ende wohl — nichts sein, aber — Alles

haben werde und — dann ereignet sich der sogar in der Fabelwelt unerhörte Fall, daß König Löwe mit seinen Vasallen: Tiger, Panther, Bär; mit seinen Reichsräthen: Elefant, Pferd, Fuchs, kurz mit seinem ganzen Hofstaat und gesammten Volke zum Hamster — betteln gehen muß! — — ! —

* * *

Ach, wenn ich auch jetzt noch das — *fabula docet* *) — gewußt hätte, da wär' ich gar ein Fabeldichter; aber — ich weiß es auf Ehre nicht!



*) Die aus der Fabel hervorgehende Lehre.

Schlüsseldokumente zu Franz Dusika

Anhang, Seite 111

Auszug aus dem „NSDAP Personal-Fragebogen zum Antragschein auf einer vorläufigen Mitgliedskarte und zur Feststellung der Mitgliedschaft im Lande Österreich“, 18.05.1938.

(Quelle: BArch, Parteikorrespondenz, PK B 0419)

Anhang, Seite 112

Zeitungsartikel „Die Wr. Neuesten Nachrichten vom 20. März: Eine Fahrradschau Schaffer - Dusikas, April 1938.

(Quelle: Österreichischer Radsport, Jg. 3, April 1938, 3)

Anhang, Seite 113

Zeitungsartikel „Es braust ein Ruf wie Donnerhall ...“, Oktober 1939.

(Quelle: Ostmarkradsport, Oktober 1939, 3)

Anhang, Seite 114

Zeitungsartikel „Sport und Politik“, Dezember 1939.

(Quelle: Ostmarkradsport, Dezember 1939, 3)

Anhang, Seite 115

Zeitungsartikel „Der Sieg ist unser!“, Juli 1940.

(Quelle: Ostmark-Radsport Juli 1940)

Gehörten Sie oder gehören Sie noch einer Freimaurerloge oder einer logenähnlichen Vereinigung (Old Fellows, Druidenorden, Rotary Club) oder einem sonstigen Geheimbund an?

nein

Welchen anderen Parteien, Organisationen, Verbänden und Vereinen (z. B. D.F., C.B., R.V.) gehörten Sie an?

keiner

Waren Sie Funktionär einer dieser Organisationen?

0

Sind Sie aus anderen als pol. Gründen vorbestraft?

nein

Art der Vorstrafen:

keine

Angaben des Antragstellers über sonstige Tätigkeit für die NSDAP:

1934 Als österreichischer Meisterfahrer startete ich trotz Startverbotes der österr. Regierung in Deutschland (Singen) wurde deshalb in Disziplinaruntersuchung gezogen. Von da an wurde ich stark gedrosselt.

1936 Berlin, Olympiade, wegen betont nationaler Einstellung, Ableistung des deutschen Grusses trotz Verbot, streng gerügt.

1937/38 Wegen meiner scharfen Presseangriffe in der von mir redigierten Zeitung Oesterr. Radsport, gegen die von der Turn- und Sportfront eingesetzten Radsportbehörden, im besonderen gegen den Präsidenten, den Mischling Schlesinger, ausgeschlossen worden.

Durch Schaufstellung von Bildern aller Sportereignisse aus dem Altreich, Auflegen von deutschen und antisemitischen Zeitungen und Zeitschriften in meinem Geschäft stets die betont-nationale Haltung hervorgehoben, Durch Insertion in deutschen Zeitungen im Organ der V.F. angeprangert worden

Unterstützungen an Mittellose Parteigenossen.

Seit 1928 ununterbrochen Mitglied des einzigen Vereines mit Arierparagraph "Wiener Sportklub"

Fachwart der S.A. Gruppe Oesterreich für Radfahren, zur Beförderung zum Obertrappführer vorgeschlagen.

1938

Vorstehende Angaben habe ich nach bestem Wissen und Gewissen gemacht.

Wien,

den 18. Mai

1938.

Franz Durika

Unterschrift.

Ein Volk, ein Reich, ein Führer Nun auch im Sport vereint!

In der Nacht zum 12. März d. J. sind wir Radsportler und mit uns alle Volksgenossen Deutsch-Österreichs Zeugen einer geschichtlichen Großtat gewesen. Deutsch-Österreich ist Nationalsozialistisch geworden! Einem Lauffeuer gleich ging diese Nachricht durch alle deutschen Gaue und erfüllte die Herzen aller deutschen Menschen mit unbeschreiblichem Jubel und Freude. Ein langersehnter Traum vom großen Reich der Deutschen ist endlich in Erfüllung gegangen!

Wir alle, vor allem wir Sportler, sind jetzt Streiter geworden. Soldaten einer neuen Idee. Unsere Waffe ist das Herz, der Charakter, die Gesinnung. Durch gute Beispiele wollen wir alle Kameraden für uns gewinnen. Wir fragen Euch nicht nach Rang und Würde, auch nicht danach, wo Ihr früher gestanden seid. Wir bitten vielmehr, alles zu vergessen, was damals war. Lassen wir ab vom Hader und Streit. Wir sind wieder ein Volk, ein Reich. Und über uns allen steht der Führer. Ihm wollen wir dienen, für ihn wollen wir streiten. Denn er war unser Retter aus höchster Not!

Wie war es vor der Machtübernahme in Deutschland? Schredliche Uneinigkeit unter den Sportlern. Not und Elend trieb viel Menschen zur Verzweiflung. Ungeheuer stark war der Gegner. Auch in den Reihen der deutschen Radfahrer. Heute sind sie alle gleich. Sind Mitglieder der großen deutschen Sportfamilie geworden. Die damaligen Gegner sind heute die besten Nationalsozialisten. Sie erfreuen sich bester Beliebtheit, vertreten Deutschlands Farben in zahlreichen Treffen und tragen mit großem Stolz das schwarz-weiße Trikot mit dem Hakenkreuz auf der Brust. Es war kein Wunder, was hier geschah. Vielmehr der Erfolg einer unbeschreiblich großen Aufklärungsarbeit, die auch bei uns schon eingeseht hat. Der Reichssportführer von Tschammer und Osten hat am vergangenen Sonntag vor Zehntausenden von Sportkameraden und Kameradinnen den neuen Weg gewiesen. Seinen flammenden Appell zur Mitarbeit, zum Zusammenschluß richtete er an alle Turner und Sportler Deutsch-Österreichs. Wie ein Vater zu seinen Kindern spricht, so hat der Reichssportführer zu uns gesprochen. Sein Vaterherz schlug uns allen entgegen; auch denen, die noch nicht in unseren Reihen stehen.

Eingedenk der geschichtlich denkwürdigen Tage bitten wir alle Sportkameraden und darüber hinaus auch jene 25.000 Radfahrer Deutsch-Österreichs, die noch nicht bei uns sind, mitzuarbeiten an dem großen Aufbauwert des Führers. Alle müssen kommen. Keiner darf fehlen. Unseren Blick nur noch nach vorn gerichtet, marschieren wir dem großen Ziel entgegen. Der 10. April soll ein machtvolles Bekenntnis werden. Zum deutschen Volk, zum großen Deutschen Reich, zu unserem geliebten Führer!

Sieg=Heil!

Die „*W. Neuesten Nachrichten*“ vom 20. März:

Eine Fahrradschau Schaffer-Dusikas.

Unsere beiden Rennfahrer Schaffer und Dusika haben viele Jahre durch ihre großen, bedeutenden Auslandsiege wertvollste Propagandaarbeit für unser Land geleistet. Schaffer-Dusika, die sich auch als Radfachleute einen Namen machten stellen nun ihre Kenntnisse und Erfahrungen allen Radsportlern zur Verfügung. Sie eröffnen noch diese Woche in der Gasangasse eine große Fahrradschau, in der sie immer und jedem mit Rat kostenlos zur Verfügung stehen. Fortlaufend werden in dieser Fahrradschau die neuesten und interessantesten Fahrräder und Artikel sowie Erfindungen ausgestellt werden. Daß in der „*Schau*“ Sportsfachzeitungen aufliegen und abwechselnd Schallplatten und Rundfunk in Tätigkeit sein werden, beweist die moderne Einstellung...

„*Oesterreichische Fachzeitung für den Fahrrad- und Nähmaschinenhandel*“ vom 10. März:

„Oesterr. Radsport“

Die gute Publikumszeitung für den Radfahrer und Radsportler „*Oesterr. Radsport*“ weiß allen Radlern Interessantes zu sagen. Besonders wird auch der Radrennsport und das Radwandern in dieser ansprechenden Monatspublikation für das große Publikum der Radfahrerkreise behandelt. Die Schriftleitung hat der bekannte Radrennsportler Franz Dusika inne und es bedarf daher keiner Betonung, daß im „*Oesterr. Radsport*“ ein Kenner und Kömmer zur Radfahrgemeinde spricht. Der Einzelpreis dieser 20 Seiten starken Hefte ist 20 Groschen, der Jahrespreis S 2.40.

Es braust ein Ruf wie Donnerhall...

Ein Monat ist seit dem Erscheinen unserer letzten Nummer vergangen! Ein Monat nur, doch es ist der Monat der Schicksalsstunde des Deutschen Volkes!

Bis zum letzten Moment wurde, so wie überall, auch im NSRL emsig und friedfertig gearbeitet; ein Riesenprogramm für den September aufgestellt, im festen Glauben, es auch voll abwickeln zu können. Denn niemand hielt es für möglich, daß die Ermahnungen des Führers und des befreundeten Italiens von Polen in den Wind geschlagen werden könnten.

Jeder vernünftig Denkende hielt es für ausgeschlossen, daß die Perfidie Englands so weit gehen konnte, die Polen noch und noch aufzuputtschen und zu den ärgsten Greuel-taten gegen Deutsche zu ermuntern.

Klar: einmal mußte dem ein Ende gesetzt werden, einmal mußte die Langmut des Führers und des Deutschen Volkes ein Ende haben. Als immer neue Schandtatzen der Polen bekannt wurden, da hatten wir schon lange die Fäuste geballt und die Zähne zusammengebissen. Doch wir hielten still in der selbstverständlichen Disziplin des Nationalsozialisten und im Vertrauen auf unseren Führer.

Als sich unser Führer — wie wir alle wissen — schweren Herzens entschloß, den fort-gesetzten Angriffen der Polen ein: „Nun ist es genug“ entgegenzusetzen, da brauste ein Ruf wie Donnerhall durch alle deutschen Gauen und brach sich hundertfältig in den Herzen aller deutschen Volksgenossen. Gleichgültig ob Mann oder Frau!

Jeder wußte es: mit unserem Abwehrkampf vertreten wir die gerechteste Sache der Welt und mit den Gerechten ist Gott!

Millionen wehrhafter Männer folgten diesem Ruf, einsatzbereit bis zum letzten!

Wir haben diesen Krieg nicht gewollt!

Unsere Nachbarn haben das Schwert gezogen, teils in Verblendung, teils durch die größenwahnsinnig gewordene dünne Oberschichte aufgeheßt.

Nun, sie alle haben sich inzwischen überzeugt, daß es keinen „Spaziergang nach Berlin“ gibt, wie ein paar Großmäulige glauben machen wollten. Gegen den vom Führer zusammen-geschweißten Block des Deutschen Volkes gibt es ungestraft kein Anrennen. Und das Ver-hängnis ist über alle hereingebrochen, die meinten, Langmut sei vielleicht doch Schwäche!

Nein, ihr Herren im Osten und Westen!

Deutschland war noch nie so stark wie jetzt! Im Vertrauen auf unseren Führer, auf unsere gerechte Sache, nehmen wir es mit euch allen auf! Wenn es gilt, unser Deutschland aus der Umklammerung zu befreien, einer Umklammerung, die Krämergeist zu einem uns erdrückenden Ring machen wollte! Daß es gründlich daneben geriet, steht heute schon einwandfrei fest!

Wir liegen, weil wir für Deutschland kämpfen!

Sport und Politik

Nicht oft genug und nicht laut genug konnten sie es in die Welt hinaus schreien: Sport hat mit Politik nichts zu tun!

Richtig, zweifellos richtig, insofern, als Sport politisch nicht mißbraucht werden soll!

Ansonsten aber stehen wir auf dem Standpunkt, daß dem Sport eine politische Sendung von allergrößter Wichtigkeit zukommt: die völkerverbindende Idee! Diese findet in den Olympischen Spielen ihren höchsten Ausdruck.

Und dazu wollen wir von allem Anfange an noch festhalten: wir treiben Sport um den Sportes willen; wir streben keineswegs darnach, nur ein paar Spitzentöner herauszustellen, wir sind bestrebt, den Sport in die breitesten Massen zu tragen, weil wir in der Leibesertüchtigung vor allem den Kern der Volksgesundheit erblicken. Daß darüber hinaus die dazu Befähigten alle Möglichkeiten haben, sich weiterzubilden, um in den internationalen Kämpfen unser Vaterland würdig zu vertreten, ist selbstverständlich. Unseren Sportlern wiederum gibt das Bewußtsein, für ein großes und würdiges Vaterland zu kämpfen, gesteigerte Kraft und läßt sie Leistungen von Weltklasse vollbringen. Deutsche Sportler waren seit eh und je Sendboten des wahren Deutschtums und deutscher Ritterlichkeit und niemals würde es den vorgezeichneten Stellen einfallen, einen Kampf gegen irgend ein anderes Land aus politischen Gründen abzusetzen, das wäre für uns politischer Mißbrauch des Sports!

Wie steht es nun aber bei den anderen, vor allem bei den sogenannten großen Demokratien?

Das ist leicht gesagt: Sie predigen Wasser und trinken Wein!

Raum hatten sie den Weltkrieg „gewonnen“ setzte ein jahrelanger Boykott auch auf sportlichem Gebiete gegen Deutschland ein. Man muß sich da nur an eines erinnern: erst 1928 wurde Deutschland zu den Olympischen Spielen wieder „zugelassen“.

Der Grund ist klar: der Deutsche durfte nicht mehr erstarken!

Demn darüber waren sich die Herren der „großen Demokratien“ im Klaren, daß es solch einen „Sieg“ nur einmal gibt!

Demn der Sieg, den sie 1918 errungen hatten, war ja nur ein Sieg über unsere Gutgläubigkeit!

Das deutsche Heer war niemals besiegt! Stand damals tief im Feindesland und so lange wir die Waffen noch in der Hand hatten, da wurde nur so herumgeschmissen mit „Anerkennung der Lebensrechte“, „Gleichberechtigung“, „Gerechter Friede ohne Sanktionen“ und dergleichen mehr.

Und wir sind ihnen darauf hereingefallen. Weil ein Deutscher es sich niemals vorstellen konnte, daß man derartige Versprechungen, die von dem Präsidenten einer großen Nation in 14 Punkten niedergelegt wurden, nur mit dem Vorfuß in den Mund nimmt, sie sofort zu brechen. Daß 1918 an uns Deutschen der größte, der ungeheuerlichste Wortbruch aller Zeiten begangen wurde, darüber sind die Akten geschlossen.

Ebenso fest aber steht, daß wir ihnen ein zweites Mal nicht auf den Leim gehen werden.

Demn als man uns — nachdem wir die Waffen streckten — die „Friedensbedingungen“ aufzwang, da waren nicht nur wir sprachlos über so viel Niedertracht und Gemeinheit, auch in den Reihen der Gegner fehlte es nicht an warnenden Stimmen!

Und da das uns angetane Unrecht aus bodenloser Niedertracht geboren wurde und nicht aus Dummheit etwa, wurde eben bis zum Äußersten gegangen und nicht nur die militärischen Machtmittel vernichtet, nein, auch die Kraft des deutschen Volkes mußte vernichtet werden und dazu gehörte der sportliche Boykott. Ihrer Meinung nach!

Aber es kam anders!

Als im nationalsozialistischen Deutschland der Sport zu immer größerem Ansehen gelangte, als die Leistungen unserer Sportler immer eindrucksvoller wurden, als der Führer die Parole gab: „Ein Volk in Leibesübungen“ da begannen ihnen schön langsam die Knie zu schlottern und da hatten sie auf einmal vergessen, was ihnen vorher so selbstverständlich erschien, daß Sport mit Politik nichts zu tun hat.

Im April 1939, zu einer Zeit also, in der die führenden Männer Englands nur so von Friedensliebe triefen, wurde durch den englischen Hockeyverband der Frauenländerkampf abgesetzt; im Sommer 1939 folgte die Absage der englischen Fußballklubs zu Veranstaltungen mit Deutschland; dann verbot die französische Regierung den Fußballkampf Deutschland — Frankreich und in diesem Zusammenhange darf man auch die Stimmungsmache gegen die Schmelinkämpfe in U.S.A. durch den Juden Samuel Untermyer nicht vergessen.

Wo bleibt da die vielgerühmte sportliche „Fairness“? Im Volke ist sie ja wahrscheinlich verankert, aber Presseheke und irreführende öffentliche Meinung von „oben herab“ haben die Wirkung nicht verfehlt und der fremdrassige Einfluß hiebei war unverkennbar.

Nun, dies alles bezeichnen wir als politischen Mißbrauch des Sportes!

Aber mögen die anderen es halten wie sie wollen. Deutschland bleibt die führende Sportnation! Immer und ewig!

Und wenn wir in den Zeiten des uns aufgezwungenen Abwehrkampfes sogar Länderkämpfe weiterführen, wie z. B. mit Ungarn, Italien, Jugoslawien, Bulgarien usw., spricht dies deutlich genug für die Kraft des deutschen Sportes!

Wir werden nie mehr in den Fehler von 1914 verfallen und die Kräfte erschaffen lassen. Den schon einmal mitgemachten mühsamen Wiederaufbau werden wir uns ganz bestimmt ersparen, weil es zu einem Abstieg ganz einfach gar nicht kommt!

Niemand und nichts auf der Welt wird uns hindern, die Kraft unseres Volkes bis zur Zerschmetterung der Gegner zu entfalten.

Diese Kraft zu mehren und zu pflegen ist mehr dem je die vornehmste Aufgabe aller, die im Sportbetriebe stehen, und dieser Aufgabe wollen wir voll und ganz gerecht werden!

**Dem Vaterlande gilt's,
wenn wir zu spielen scheinen!**

Der Sieg ist unser!

Die militärischen und politischen Geschehnisse rund um uns entwickeln sich mit atemberaubender Geschwindigkeit; Ereignisse von dramatischer Wucht überstürzen sich geradezu. Die Tagespresse ist kaum in der Lage, mit der Berichterstattung zu folgen. Nimmt man morgens eine Zeitung zur Hand, ist das erste, worauf das Auge fällt, bestimmt eine neue, herrliche Siegesmeldung. Doch ehe die Druckerwärme noch richtig trocken, ertönt aus dem Lautsprecher schon wieder das aufwühlende Signal, mit welchem der Rundfunk eine neue Sondermeldung ankündigt.

Wir leben in einer großen Zeit!

Unsere tapferen Soldaten vollbringen unter ihrer glorreichen Führung Waffentaten, die niemand, niemand für möglich gehalten hat. Ein Einziger nur hat es gewußt: unser Führer! Sein Genius überstrahlt alles.

Selbst unsere ausdrucksreiche deutsche Sprache ist zu arm, mit Worten zu schildern, was die Herzen aller Deutschen bewegt.

Der Blitzkrieg in Polen hätte den Plutokraten eine Warnung sein müssen, daß man mit dem neuen Deutschland nicht mehr machen kann, was Krämergeist erfindet. Doch die Friedenshand unseres Führers wurde brutal zurückgeschlagen, das Kutbot als Schwäche ausgelegt und auf den schmutzigen Wellenkämmen der gegen uns anbrandenden Lügenflut tanzten „Siegesmeldungen“!

Und so kam es, wie es kommen mußte. Das deutsche Schwert schlug zu!

Hart und trefflicher! Ohne Beispiel in der Geschichte.

Die Neutralität Dänemarks wurde durch unsere Wehrmacht gewährleistet, mit der Besetzung Norwegens der Einfall in unsere Platte verhindert. Ostmärkische Gebirgsjäger und blaue Jungens von der Wasserkante haben in Narvik den Ruhmeskranz deutschen Soldatentums um ein leuchtendes Blatt vermehrt. So wie die Polen im Stiche gelassen wurden, noch viel schimpflicher war die Handlungsweise unserer Feinde in Norwegen. Aber die Westmächte meldeten einen „glorreichen Rückzug“. Unsere Eierversorgung war fast in Frage gestellt, denn tagelang lachten sämtliche Hühner Großdeutschlands über diesen „Sieg“.

Dann wurde der Einfall über Holland und Belgien in das Ruhrgebiet ausgeheckt! Wieder sind wir ihnen zuvorgekommen. Die stärksten, für uneinnehmbar gehaltenen Befestigungen wurden einfach überrannt. Nur Tage dauerte es, bis Holland die Waffen streckte. Und als kurz darauf auch Belgien kapitulierte, weil sein König — ein wirklicher König, der bei seinen Truppen geblieben war und nicht feige ins Ausland floh — das Unnütze eines weiteren Widerstandes einsah, da begeiferten die Kriegsheer ihre Bundesgenossen in unflätigster Art.

Dann kam die Vernichtungsschlacht in Flandern und im Artois. Die größte Vernichtungsschlacht aller Zeiten, Kutno noch weit übertreffend. Hals über Kopf flohen die tapferen Briten zur Küste, um nur rasch die

fer „Hölle“ zu entkommen. Nur wenigen ist es gelungen. Unübereifbar die Zahl der Gefangenen und die Beute an Kriegsmaterial!

Doch wer nun glaubte, daß jetzt eine Atempause eingeschaltet werden muß, der irrte gewaltig. Durchbruch durch die verlängerte Maginotlinie! Wegandstellung eingedrückt! Paris in unserer Hand! Durchbruch durch die Maginotlinie bei Saarbrücken! Uebergang über den Rhein! Orleans in unserer Hand! Cherbourg gefallen! Brest genommen! Lyon besetzt! Jedem ist die Luft ausgegangen! Nur unseren Soldaten nicht!

Und dann kam das herrlichste: Compiègne!

Drückende Schmach vieler Jahre war ausgelöscht!

In dem gleichen Salonwagen, in dem unsere Unterhändler von 1918 auf das schmachvollste behandelt wurden, erlebten die deutschen Waffen die Krönung ihres einzigartigen Triumphzuges! Und wir Deutsche sind doch die besseren Menschen. Die Tapferkeit der Franzosen fand gebührende Anerkennung. In durchaus würdiger Form wurden ihnen die Bedingungen für den Abschluß des erbetenen Waffenstillstandes überreicht. „Sie sind hart, aber nicht entehrend“, sagte Marschall Petain.

Und einen Tag, bevor diese Zeilen geschrieben wurden, lasen wir von der Unterzeichnung!

Und was wird sich alles inzwischen ereignen, bis diese Worte gedruckt sind, bis sie unseren Lesern vor Augen kommen?

Gerade vernahmen wir aus dem Lautsprecher die Mitteilung, daß auch der Kampf im Elsaß abgeschlossen, daß dort eine halbe Million Franzosen aller Schattierungen in Gefangenschaft gerieten, daß unzähliges Kriegsmaterial erbeutet wurde, daß die Maginotlinie, der Stolz Frankreichs und das Rückgrat der Ueberheblichkeit der Westmächte zu bestehen aufgehört hat, ein Trümmerhaufen ist.

Wir wagen es nicht, eine Voraussage zu stellen! Wenn die Tagespresse kaum Schritt halten kann, wie können da wir als Monatschrift nachkommen. Unmöglich, aktuell zu sein, fast unmöglich überhaupt, im einzelnen dazu Stellung zu nehmen.

Eines aber wissen wir: der Sieg ist unser!

Sieg auf allen Linien! Ein mächtiges und freies Großdeutschland ist geboren worden. Das Lebensrecht und der Lebensraum des Deutschen Volkes ist gesichert und wird nie mehr bedroht werden können.

In tiefster Dankbarkeit gedenken wir unserer tapferen Soldaten. Zu jeder Stunde war die Heimat in Gedanken bei ihnen! Unsere Herzen hämmerten, wenn wir den Frontberichten lauschten, ganz still wurden wir, wenn uns die Wochenschau Kunde von den Geschehnissen an den Fronten vermittelte. Mit Worten kommt man da nicht mehr nach. Ueber allem aber wird ein Wunsch wach, ein Wunsch, der für alle Deutschen zum Gebet geworden ist:

Gott erhalte uns unseren Führer!

Schlüsseldokumente zu Fritz Kasperek

Anhang, Seite 117

Zeitungsartikel „Der Vortrag Fritz Kaspereks für das Winterhilfswerk“, März 1939.

(Quelle: Austria-Nachrichten, 77. Vereinsjahre, März 1939, 37)

Anhang, Seite 118-121

Auszug aus „Ein Bergsteiger“.

(Quelle: Fritz Kasperek, Ein Bergsteiger. Fritz Kasperek. Einer der Bezwingen der Eiger-Nordwand, erzählt von seinen Bergfahrten, Salzburg 1944, 224-226)

Redet nicht von „vandalischer“ Zerstörungssucht, sondern sagt „hunntisch“ oder „huffitisch“ dafür. Die Wandalen waren ein edler germanischer Stamm, der deshalb, weil er „arianisch“ war, von der katholischen Kirche angefeindet wurde.

Es ist eine Geschichtsfälschung, leider nicht nur von den Judenzeitungen, sondern auch von völkischen Blättern nachgebetet.

Der Vortrag Fritz Kaspareks für das Winterhilfswerk.

Die Wiener Zweigvereine des O. N. B. veranstalteten gemeinsam mit dem NSRL, Gau Ostmark, und im Einvernehmen mit dem Beauftragten des Winterhilfswerkes, Gau Wien, über Einladung und Förderung des Herrn Vizebürgermeisters Thomas Kozich kürzlich im Wiener Konzerthaus einen Lichtbildervortrag des bekannten Alpinisten Fritz Kasperek, der über seine Erlebnisse im Kampf um die Eiger-Nordwand sprach.

Wie sehr die Wiener Alpenvereinsmitglieder einerseits den idealen Zweck des Abends unterstützten, andererseits den Ausführungen des Vortragenden mit Interesse folgten, bewies der bis zu den Galerien vollbesetzte Saal des Konzerthauses. Neben den führenden Persönlichkeiten aus dem alpinen Leben konnte Kreiswart Dr. Otto Schutovits noch Vizebürgermeister Kozich besonders begrüßen. Dieser brachte unter tosendem Beifall der Zuhörer die Mitteilung, daß die Stadt Wien, die stets die Höchstleistung im Sport zu würdigen wisse, im Auftrage des Bürgermeisters Dr.-Ing. Neubacher dem Ersteiger der Eiger-Nordwand Fritz Kasperek und seinen Kameraden die Mittel für eine neue Fahrt, und zwar in den Himalaja, zur Verfügung stellen wolle.

Der Vortrag selbst gab den Wiener Bergsteigern und darüber hinaus auch weiteren Kreisen Gelegenheit, den kühnen Wiener Bergsteiger kennenzulernen. In humorvoller, urwüchtiger Art, wie sie eben nur einem Wiener eigen ist, erzählte Kasperek im ersten Teil seines Berichtes über die Vorbereitungen zu diesem großen Unternehmen, und Dr. Otto Schutovits dankte ihm in der Pause noch ganz besonders dafür, daß er sein Wienertum überall bewahrt habe. Man hörte von seinen „Abungsfahrten“ auf der Großen- und Kleinen Nordwand, von schweren und harten Tagen im Berner Oberland, denn es ist für einen Bergsteiger mit schmalen Geldbeutel nicht leicht, in der Schweiz Hochbergfahrten zu unternehmen, besonders wenn durch Schlechtwetter immer wieder unliebsame Verzögerungen hervorgerufen werden.

Mit Interesse hörte man seine Schilderung über die ihm nach dem Ziel überall zugehenden Ehrungen sowohl auf Schweizer Boden wie auch im Reich, wo er das seltene Glück hatte, dem Führer vorgestellt zu werden. Der Führer betrachtete es als ein Symbol, daß es gerade im Jahre 1938 je zwei Bergsteigern aus dem Altreich und aus der Ostmark geglückt war, diese schwierige Leistung zu vollenden. Zum Zeichen der Erinnerung überreichte ihnen der Führer ein Bild mit seiner Widmung. Im Auftrage

des Herrn Reichssportführers von Eschammer und Osten unternahm die vier Bergkameraden dann eine Erholungsreise auf dem „Columbus“ nach Norden, nachdem sie noch beim Breslauer Sport- und Turnfest einige frohe Tage erleben durften. Zum Abschluß gab es sogar noch eine Fahrt im Flugzeug nach Wien. Kasperek erzählte dann weiter von der gemütlichen Pause auf dem Rahlberg, zu der die Einladung vom Bürgermeister der Stadt Wien, Dr.-Ing. Neubacher, ergangen war.

Im zweiten Teil des Vortrages schilderte Kasperek in einfachen, aber kernigen Worten die Erlebnisse in der Eiger-Nordwand — damals das letzte ungelöste Rätsel in den Alpen. Er verstand es, die Zuhörer mitzureißen und sie an dem Geschehen teilnehmen zu lassen. Wir vernahmen von den Gefahren, die die tollkühnen Männer ständig bedrohen, wir hören von den furchtbaren Wirbeln, von Lawinen und Erdrutschen. Mitten in der Wand treffen Kasperek und Harrer dann mit den beiden Münchnern Hedmair und Börg zusammen, die ebenfalls eine Durchsteigung der Wand im Sinne hatten. Im ersten Augenblick stehen sie sich als Konkurrenten gegenüber, dann aber beschließen sie, die Sache gemeinsam zu vollbringen und ziehen weiter. Nach zwei Tagen mühevollster und gefährlichster Arbeit bedroht ein Wettersturz ihr Leben. In fünf Stunden gelangen sie zur „Spinne“, die zum Ostgrat führt, und erst in weiteren drei Stunden stehen sie auf dem Gipfel des Eiger in 3994 m Höhe. Oben tobt ein furchtbarer Schneesturm, doch der Sieg war errungen.

Auch auf den ethischen Wert des Bergsteigens kam Kasperek zu sprechen. Hier kann ihm freilich nur der Deutsche folgen. Und so selbstverständlich uns seine Ausführungen sind, so merkwürdig waren — wie er uns berichtete — die Fragen, die zum Großteil die Schweizer an ihn stellten. Immer wieder mußte er versichern, daß er für diese bergsteigerische Tat keine Geldbelohnung erhielt, doch die meisten blieben bei dem Glauben, daß man ihm dafür mindestens 20.000 Reichsmark geboten hätte.

Für die selbstlose Erfüllung einer selbstgestellten Aufgabe, wie sie der Nationalsozialismus fordert, mangelt es bei vielen an Verständnis. Doch wenn es eine schwierige Sache zu meistern gilt, so fragen wir nicht nach dem Warum, sondern wir sehen nur das Ziel vor uns und rasten nicht, bis es erreicht ist. Und in diesem Sinne sind die Ersteiger der Eiger-Nordwand Männer, deutsche Männer, die den Kampf vor ein tatenloses Leben stellen. Wir wollen und müssen sie uns zum Vorbild machen.

Erwin Benesch.

Filmvortrag Mittwoch, den 22. März 1939: Karl Poppinger: „Berühmte Bergfahrten“

1. **Dasiolettürme-Uberschreitung.** (Eine der berühmtesten Kletterfahrten in den Dolomiten.)
2. **Großglockner.** (Eine Besteigung und Schiumfahrt dieses schönen und höchsten Berges im Großdeutschen Reich.)
3. **Fleischbank-Ostwand.** (Die vollständige Durchkletterung dieser berühmtesten Wand im Wilden Kaiser.)
4. **Dachl-Nordwand.** (Die schwierigste Wand im Gesäuse.)
5. **Schüsselkar Spitze.** (Die schwierigste Kletterfahrt der Ostalpen.)

Ort: Hörsaal 3 des Elektrotechnischen Instituts, Wien, 4., Gupfhausstraße 25.

Beginn 19.30 Uhr.

Arische Gäste herzlich willkommen!

Eintritt für Alpenvereinsmitglieder RM. —,30, für Nichtmitglieder RM. —,60, Jugendliche frei.

Laut behördlicher Vorschrift dürfen die Überkleider nicht auf Bänke und Sitze gelegt werden, sondern müssen entweder in der Kleiderablage abgegeben oder anbehalten werden. Mitgliedskarten sind unbedingt vorzuweisen! Der Vorverkauf der nummerierten Karten beginnt in unserer Kanzlei 14 Tage vorher. Restliche Karten an der Abendkasse.

Ein Bergsteiger

Fritz Kasparek

Einer der Bezwingler der
Eiger-Nordwand

erzählt
von seinen Bergfahrten

Mit 71 Kunstdruck-Bildtafeln

Verlag „Das Bergland-Buch“ / Salzburg

Wir hätten ihn fast übersehen, so düster und undurchsichtig war das Grau, welches uns umgab.

Nun war auch dieses große Wandproblem gelöst. Nun konnten so manche erhitzten Gemüther nach neuen Zielen Ausschau halten, denen die Unbesiegbarkeit der Eiger-Nordwand ein Dorn im Auge gewesen war.

Jeder von uns hatte seinen Anteil daran, daß wir unverfehrt auf dem Gipfel standen. Und der Erfolg war die krönende Belohnung unserer kameradschaftlichen Zusammenarbeit. Die einzelne Seilschaft wäre vielleicht erfolglos geblieben. Vereint gelang uns aber der große Sieg.

X Ich werde die Eiger-Nordwand nie vergessen; sie war gleichsam das Symbol des deutschen Schicksals. Sechs deutsche Bergsteiger hatten in ihr das Leben gelassen. Und uns war es beschieden gewesen, ihrem großen Opfer die letzte Erfüllung zu geben.

Sie alle waren hineingestürzt in dieses Wagnis, mit dem Vorsatz, etwas Großes, etwas Einmaliges zu schaffen. Auf ihnen hatten die Augen des gesamten deutschen Volkes geruht. Aber das Schicksal war stärker gewesen und die Hoffnungen auf ein endliches Gelingen wurden zunichte. — Mußte darum der Kampf aufgegeben werden? — Nein! Und tausendmal nein!

Wenn auch engherzige Philister vor Entrüstung übergehen, daß die Jugend um den Gipfel eines Berges ihr Leben wagt, sie werden es niemals verhindern können. Denn wir haben gelernt, daß es der Geist ist, welcher sich die Ideale baut, und daß noch kein Traum seine Verwirklichung gefunden hat, wenn nicht das Wagnis und die That Hand in Hand mit ihm gegangen sind.

X Konnten wir als Deutsche anders handeln? Mußte nicht vor unseren Augen immer wieder der Führer erstehen? Und sein übermenschlicher Kampf mit den Schwierigkeiten des dornenvollen Weges zum Gipfelpunkt seines Volkes? Wir hätten uns keinen besseren Lehrmeister wünschen können.

Und wir sind stolz darauf, daß wir bewiesen haben, daß es für Mut, entschlossene Tatkraft, eisernes Selbstvertrauen und grenzenloses kameradschaftliches Zusammenhalten kein Ziel gibt, welches auf die Dauer unerreichbar wäre.

Der Kampf geht weiter: In den Bergen, auf der Rennbahn, im Wasser und überall dort, wo der menschliche Geist einen Widerstand zu besiegen versucht.

Gigantisch ist gegenwärtig der Kampf des deutschen Volkes, um seine moralische Kraft, seine geistige Stärke und seine kulturelle Höhe einem hochgesteckten Ziel zuzuführen.

Die Eiger-Nordwand war vielleicht nur ein winziges Wässerlein in dem großen Strom dieses nationalen Auftriebes.

Und wir vier sind bloß Bergsteiger und haben auf unsere Art das Scherflein zum Wiederaufstieg beigetragen.

Denn wenn in uns das Feuer brennt, welches alles verzehren möchte, was groß und stark und übermenschlich ist, dann gehen wir auf Wanderfahrt. Wir pilgern hin zum großen Gegner „Berg“ und lauschen den Stimmen in uns, welche nur dann offenbar werden, wenn wir das Kleinliche und das Sorglose überwinden und der Gefahr frei die Stirne bieten.

Auch wir sind dem Gesetze unterworfen, welches den Menschen verlangend nach immer höheren Zielen blicken läßt.

Nie können wir die Eiger-Nordwand vergessen; aber ebenso wenig werden wir die Bilder bannen können, welche uns bald da, bald dort wie Traumerscheinungen durch den Kopf jagen. Es sind dies hohe, eisumstarrte Gipfel, welche noch unbezwungen in den indischen Sternenhimmel ragen.

Millionen von Schneeflocken überglitzern diese Berggiganten, und ungezählte Lawinen donnern zu Tal, die an Ausmaß und Wucht alles um ein Vielfaches übertreffen, was wir von den Alpen her gewohnt sind.

Die Berge des Himalaja kennen keine Grenzen, wenn es gilt,

sich gegen vermessene menschliche Angreifer zu wappnen. Mit elementarer Wucht schlendern sie ihnen ihre Waffen entgegen.

In zähem Kampf und mit selbstloser Aufopferung hat der deutsche Bergsteiger seine Spuren in diese weißen Kiesenberge gezeichnet. Und er hat sich damit mit leuchtenden Lettern in die Geschichte vom „Kampf um die Weltberge“ eingetragen. X

Vielleicht ist es uns auch einmal vergönnt, an diesen Bergen unsere bescheidenen Kräfte zu messen und sie damit in den Dienst des neuen, großen Vorwärtstürens der deutschen Nation zu setzen.



Schlüsseldokumente zu Ernst Boehringer

Anhang, Seite 123

NSDAP-Mitgliedskarte von Ernst Boehringer.

(Quelle: FB Zeitgeschichte, Mitgliederkartei der NSDAP, B 065)

Anhang, Seite 124

Fernschreiben an die Pressestelle des Stabchefs Berlin, 01.03.1940.

(Quelle: BArch, SA-Film 56)

Anhang, Seite 125

Abschrift, 09.02.1943.

(Quelle: BArch, SA-Film 56)

Mitglieds Nr. 3775002 Vor- und Zuname Boehringer frau

Geboren 18. 8. 96. Ort H. Ingelheim

Beruf Fabrikant Ledig, verheiratet, verw.

Eingetreten 1. 4. 36

Ausgetreten

Wiedereingetr.

Wohnung H. 3. Gröningerstr. 106

Ortsgr. Unter Ingelheim Gau S. Hen-Nassau

Wohnung

Ortsgr. Gau

Fernschreiben!

~~1. MRZ. 1943~~

Betr.: Deutsches Kreuz in Gold

An die

Pressestelle des Stabschefs

B e r l i n

.Abdr.an: Dienststelle Schrifttum
Z.d.A.

Als 248. Träger des Ordens "Deutsches Kreuz in Gold" wird gemeldet:

B o e h r i n g e r Ernst

geb:

18.8.1896 in Ingelheim

SA-Dienstgrad:

Sturmführer seit 30.1.42 Gr. Kurpfalz

SA-Eintritt:

15.11.33

Partei-Eintritt:

1.4.36 Nr. 3 775 002

Wehrm.Dienstgrad:

Major

Anschrift:

Ingelheim, Grundstr. 106

Antrag auf Anerkennung und Beförderung zum Obersturmführer m. W. v.
9.2.43 durch den Stabschef wird nachgereicht.

Der Chef des Personalhauptamtes:

I. V.

(Gontermann)
Brigadeführer.

A b s c h r i f t !

9.2.1943

Sehr geehrter Herr Rektor Mathes,

in Erledigung Ihres telefonischen Anrufs ergalten Sie nachstehend den Wortlaut des im Mainzer Anzeiger erschienenen Artikels betreffend die Verleihung des Deutschen Kreuzes in Gold für Herrn Major Dr. Ernst Boehringer:

"Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat dem Kommandeur einer motorisierten schweren Artillerie-Abteilung, Major d.R. Dr. Ernst Boehringer, das Deutsche Kreuz in Gold verliehen. Major Dr. Boehringer, am 18. August 1896 in Ingelheim geboren, Mitinhaber der C.H. Boehringer Sohn in Ingelheim, ging im ersten Weltkrieg als Freiwilliger ins Feld und erwarb sich neben anderen hohen Auszeichnungen in vier Kriegsjahren das E.K.I.

Trotz einer schweren Verwundung von damals her nahm er am jetzigen Krieg vom ersten Tag an teil. In Frankreich und an fast allen Frontabschnitten in Russland führte er unter höchstem persönlichem Einsatz seine Abteilung zu stolzen Erfolgen. Nach dem Durchbruch durch die Maginotlinie, der Schlacht bei Sedan und dem Sturm auf das Panzerwerk 505 erhielt Major Dr. Boehringer bereits in Frankreich die Spangen zum E.K. II und E.K.I.

Im Osten sties er mit seiner Abteilung nach dem Vormarsch durch die Baltenstaaten und dem Durchbruch durch die Lugastellung bis zur Newa und zum Ladogasee vor. Die Kesselschlacht bei Wjasma und der Vorstoss auf Moskau sahen die Abteilung erneut in hartem Einsatz.

Nach schweren Winterkämpfen, zum Teil im Infanteriekampf, ging es im Frühsommer dieses Jahres neuen grossen Aufgaben entgegen. Nach manchen schweren Kämpfen steht jetzt Major Dr. Boehringer mit seiner Abteilung an einem der Brennpunkte der Schlachten im Süden der Front. Dort erreichte den durch persönlichen Einsatz wie durch rastlose Fürsorge für seine Soldaten gleich verdienten Offizier die hohe Auszeichnung."

Heil Hitler !
Sekretariat Dr. Ernst Boehringer
gez. Chr. Lager

F. d. R. A.
Hauptsturmführer

Schlüsseldokumente zu Ferdinand Porsche

Anhang, Seite 127

NSDAP-Mitgliedskarte von Ferdinand Porsche.

(Quelle: BArch, NSDAP Mitgliederkartei – Zentralkartei, 3100/M 0076)

Anhang, Seite 128

Schreiben des Reichsführers-SS an Ferdinand Porsche, Verleihung des „Totenkopfrings der SS“, 04.03.1944.

(Quelle: BArch, SS-Führerpersonalakt, SS 389A)

Anhang, Seite 129

Zeitungsartikel „F. Porsche – Konstrukteur des KdF.-Wagens“ aus dem „Völkischen Beobachter“, 07.09.1938.

(Quelle: Völkischer Beobachter, Berliner Ausgabe, 07.09.1938. In: BArch)

Name: Porsche Ferdinand

Dr. Ing. h. Beruf: Geborene: Verehelichte:

Geb.-Datum: 3.9.75 Geb.-Ort: Maffersd.

Nr.: 5643287 Aufn.: 1.5.37

Aufnahme beantragt am: 8.10.37

Wiederaufn. beantragt am: genehm.:

Austritt:

Geldsch:

Ausschluß:

Aufgehoben:

Gestrichen wegen:

Zurückgenommen:

Abgang zur Wehrmacht: Zugang von

Gestorben:

Bemerkungen:

Wohnung: St. Feuerbacherweg 43

Ortsgr.: Stuttgart Gau: Württemb.

Monatsemeldg. Gau: Mt. Bl.

Lt. RL./ vom

Wohnung:

Ortsgr.: Gau:

Monatsemeldg. Gau: Mt. Bl.

Lt. RL./ vom

Wohnung:

Ortsgr.: Gau:

Monatsemeldg. Gau: Mt. Bl.

Lt. RL./ vom

Wohnung:

Ortsgr.: Gau:

Monatsemeldg. Gau: Mt. Bl.

Lt. RL./ vom

Wohnung:

Ortsgr.: Gau:

im Akt Nr. _____

| | | |
|--|--|--|
| | | |
|--|--|--|

Der Reichsführer-

Feld-Kommandostelle, den 4. März 1944

-Oberführer

Dr. Ferdinand P o r s c h e .

Ich verleihe Ihnen den Totenkopfring der 

1944

- 2. Juni 1944

F. Porsche — Konstrukteur des Volkswagens

Dr. Ferdinand Porsche wurde 1875 in Maffersdorf in Deutsch-Böhmen geboren. Mit 18 Jahren kam er nach Wien, wo er in einem großen Elektrizitätswerk bereits mit 22 Jahren Leiter eines Prüfungslaboratoriums wurde. Seinen großen Erfolg errang er mit seinem Lohner-Porsche-Elektro-Wagen auf der Pariser Weltausstellung 1900. Der Konstrukteur wurde dann selbst zum Rennfahrer. Bereits im Jahre 1910 erreichte er mit seinem vierstündigen Rennwagen eine Geschwindigkeit von 140 Kilometer in der Stunde. Nach dem Kriege wechselte Porsche zur Leitung des Daimler-Stammwerkes in Untertürkheim über. Er ist dann der Konstrukteur der ersten Mercedes-Kompressorwagen und damit der eigentliche Begründer der deutschen Auto-Rennerfolge. 1926 folgte er einem Ruf der Waffenfabrik Steyr, bis er schließlich in Stuttgart ein eigenes Konstruktionsbüro eröffnete, in dem er seine Pläne für einen deutschen Rennwagen fertigte. 1933 baute die Auto-Union den neuen Porsche-Rennwagen, der 1934 drei Weltrekorde errang.

Auf Grund der Erfahrungen, die Porsche als Arbeiter und Konstrukteur von der Wile auf gesammelt hatte, war er geradezu dazu berufen, den Auftrag des Führers auf Konstruktion des neuen Volkswagens zu erfüllen. Die ersten 30 Wagen haben nun die härtesten Prüfungen unter allen möglichen Beanspruchungen bestanden. Bis in die kleinsten Einzelteile ist der Wagen so vollendet konstruiert, daß er die Anforderungen, die an einen deutschen Volkswagen billigerweise gestellt werden dürfen, voll erfüllt.

Er kostet 990 Mark, hat 24 PS und nur 6 bis 7 Liter Brennstoffverbrauch. Die Volkswagenfabrik ist im Bau, das Sparsystem der Deutschen Arbeitsfront hat begonnen. Die Aufgabe des Konstrukteurs kann als erfüllt angesehen werden. Ein wahres deutsches Erfindert- und Konstrukteursleben steht in Dr. Porsche vor uns. Er hat mit genialer Begabung und unermüdlicher Energie auf einem technischen Gebiet Bahnbrechendes und Bemun-

dernswertes geleistet. In einigen Jahren wird sein Volkswagen das Glück von hunderten Familien darstellen. Der Name Porsche



Ferdinand Porsche

geht damit in die Geschichte der Technik unseres Volkes über. Der Führer, der Träger dadurch, daß er ihm den Nationalpreis 1933 verlieht.

Schlüsseldokumente zu Richard Kuhn

Anhang, Seite 131

Auszug einer Sitzung des Präsidenten Richard Kuhns der „Deutschen Chemischen Gesellschaft“, 1942

(Quelle: Berichte der Deutschen Chemischen Gesellschaft, Arbeitskreis im NSBDT, Band 1: Abteilung A, Vereinsnachrichten, Nachrufe, usw., Berlin 1942, 200-201)

Anhang, Seite 132-133

Brief von Otto Meyerhof an Richard Kuhn, 01.11.1945.

(Quelle: University of Pennsylvania Archives, Philadelphia, PA, UPT 50 M613, Box 1, fol. 27)

ist möglich, weil die deutschen Forscher zu allen Zeiten unbeirrt ihren Weg gingen und zu jeder Stunde ihre Pflicht erkannten und erfüllten. Die Deutsche Chemische Gesellschaft ist eine der wertvollsten Hüterinnen dieser Tradition. Daß sie es bleiben möge, ist unser Wunsch und für uns alle eine hohe und erste Verpflichtung."

Der Präsident dankt A. Butenandt für seinen Vortrag und überreicht ihm die A. W. von Hofmann-Denkmünze mit folgenden Worten:

„Sehr geehrter, lieber Herr Professor Butenandt! Sie haben uns als Geburtstagsgeschenk einen großen herrlichen Blumenstrauß dargebracht, in dem die verschiedenartigsten Probleme der biologischen Chemie in den schönsten Farben aufluchteten. Für dieses Geschenk habe ich Ihnen aufs herzlichste zu danken. Gar manche der Blumen stammt aus Ihrem eigenen Garten. Ihre Untersuchungen auf dem Gebiete der Sexualhormone haben klassische Bedeutung erlangt, Ihre Arbeiten über genabhängige Wirkstoffe und die Virusforschung, der sich Ihr Institut zugewendet hat, sind in rascher vielversprechender Entwicklung. Als Zeichen der Bewunderung für diese großen Erfolge, die zum Ansehen deutscher chemischer Forschung wesentlich beigetragen haben, überreiche ich Ihnen im Namen der Deutschen Chemischen Gesellschaft die A. W. von Hofmann-Denkmünze. Ich beglückwünsche Sie zu dieser Anzeichnung aufs herzlichste und möchte Sie bitten, die Glückwünsche auch den Mitarbeitern des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Biochemie in Dahlem zu übermitteln, ganz besonders denjenigen, die zur Zeit an der Front stehen.“

Der Präsident schließt die Feier mit folgenden Worten:

„Der wissenschaftliche Teil unserer Sitzung ist beendet. Wenn wir zum Schluß noch einmal den Blick zurückrichten auf die 75 Jahre, die hinter uns liegen, so erkennen wir, in welch bedeutendem Ausmaße die Geschichte der Chemie dieses Zeitraumes sich in dem Werdegang und in den Schicksalen der Deutschen Chemischen Gesellschaft widerspiegelt. Wir erkennen, wie im Laufe dieser Zeit die Chemie zu einem Machtfaktor auf unserer Erde emporgestiegen ist. Wir erkennen aber auch, welch überwältigender Anteil an den Grundlagen der heutigen Chemie jenen Völkern des Abendlandes zukommt, die der Menschheit einen Scheele und Berzelius, einen Lavoisier und Pasteur, einen Avogadro und Cannizzaro, einen Liebig und einen Wöhler geschenkt haben. Um den Fortbestand dieses Blutes, um die Weiterentwicklung dieser ihrer Kultur stehen die Völker Europas heute unter den Waffen, genau so wie die des alten ostasiatischen Kulturraumes für den ihrigen. Wir gedenken der Männer, in deren Hand das gemeinsame Schicksal liegt: Dem Duce, dem Tenno und unserem Führer ein dreifaches Sieg Heil!“

Etwa 80 Teilnehmer der Feierstunde versammelten sich um 2 Uhr im Haus der Flieger zu einer gemeinsamen Mittagstafel. Dabei wurden nach einer Begrüßungsansprache durch den Präsidenten von den ausländischen Gästen Glückwünsche überbracht.

Prof. Dr. Gustav Komppa (Finnland) überreichte folgende Adresse:

Der Deutschen Chemischen Gesellschaft 1867—1942.

Zur Jubiläumsfeier ihres fünfundsiebzigjährigen Bestehens überbringt der Verein der finnischen Chemiker, Suomalaisten Kemistien Seura, seine ehrerbietigen Glückwünsche. Möge das für die Wissenschaft Deutschlands und der ganzen Welt so förderliche Wirken der Deutschen Chemischen Gesellschaft auch weiterhin erfolgreich fortbestehen.

Helsinki, den 5. Dezember 1942.

Suomalaisten Kemistien Seura

Erkki Leikola
Vorsitzender.

Tanno Voitila
Schriftführer.

Die Glückwünsche der Chemischen Gesellschaft in Stockholm überbrachte Prof. Dr. von Euler mit der folgenden Adresse:

Kemiska Sällskapet i Stockholm sendet der Deutschen Chemischen Gesellschaft zur Feier der 75. Wiederkehr ihres Gründungstages wärmste Glückwünsche. Durch die Zahl und Bedeutung der bahnbrechenden Forschungen ihrer Mitglieder und durch die großartig organisierte Bearbeitung des chemischen Schrifttums hat die Deutsche Chemische Gesellschaft sich unvergängliche Verdienste um die Entwicklung nicht nur der Chemie sondern der gesamten Naturwissenschaft erworben.

Möge es der Deutschen Chemischen Gesellschaft beschieden sein, auch in Zukunft im gleichen Geist und mit dem gleichen Erfolg wie bisher unsere Wissenschaft im Dienste ihres Landes und der Menschheit zu fördern.

Stockholm, Dezember 1942.

Hans von Euler.

Ferner sprachen noch Prof. Dr. Geza Zemplén für die Chemische Sektion des Kgl. Ungar. Naturwissenschaftlichen Vereins, Prof. Dr. I. N. Stranski für die Chemische Gesellschaft Sofia und Dipl.-Ing. chem. Boris Dutschewsky für den Verband Bulgarischer Chemiker.

Außer den persönlich überreichten gingen noch von der Norwegischen Chemischen Gesellschaft und von der Schweizerischen Chemischen Gesellschaft folgende Glückwunschladressen ein:

Norsk Kjemisk Selskap beglückwünscht die Deutsche Chemische Gesellschaft mit der Wiederkehr des Tages, an welchem vor fünfundsiebzig Jahren unter der Führung A. W. von Hofmanns die Deutsche Chemische Gesellschaft gegründet wurde. Norsk Kjemisk Selskap wünscht der Jubilarin weiteres Blühen, Wachsen und Gedeihen, sowie eine große glückliche Zukunft im edlen Dienste der Wissenschaft und der Wahrheit.

Oslo am 11. November 1942.

E. Bergve
Präsident

Nils Andreas Sørensen
Vizepräsident

K. Ingebrechtner
Generalsekretär

Zur Feier des 75. Jahrestages der Gründung der Deutschen Chemischen Gesellschaft am 11. November 1867 entbietet ihr die Schweiz. Chemische Gesellschaft die herzlichsten Glückwünsche. In höchster Anerkennung der glänzenden Leistungen




UNIVERSITY OF PENNSYLVANIA
PHILADELPHIA

THE SCHOOL OF MEDICINE

November, 1. 1945.

Department of Physiological Chemistry

Lieber Herr Kuhn!

Es ist mir nicht ganz leicht, nach all den Geschehnissen der letzten Jahre Ihnen im Geiste unserer alten Kameradschaft offen zu schreiben und dabei zu der schwerwiegenden Frage Stellung zu nehmen, die Sie in Ihrem zweiten Brief aufwerfen. (Diesen Brief habe ich durch Major Burchell schon eine Woche nach der Absendung, den ersten aber erst nach zwei Monaten erhalten).

Ich erkenne mit Dankbarkeit an, dass Sie durch die Bewahrung meiner Mitarbeitergruppe, die Freihaltung meines früheren Instituts und der Dienstvilla dafür Vorsorge trafen, mir nach dem Ende der Nazischreckensherrschaft die Rückkehr nach Heidelberg offen zu halten. Mit dieser Anerkennung kann ich mich aber nicht begnügen. Ich habe für den Verlust meiner alten Arbeitsstätte, meines ganzen Besitzes und zeitweilig ernster Gefährdung meiner Existenz nun wenigstens die Vorteile der Freiheit und Selbstbestimmung eingetauscht, während Sie diese Zeit in gesicherter Stellung und Arbeitsfähigkeit aber in der moralischen Stiekluft des dritten Reiches verbrachten. Dies allein trennt uns nicht, und ich mache niemandem einen Vorwurf, dass er Kompromisse machte, um Amt und Arbeitsstätte zu erhalten.

Sie selbst aber sind darüber weit hinausgegangen. Ich kann die Kritik nicht verschweigen, die von den Kollegen der alliierten Länder an Ihnen geübt wird, dass Sie Ihre bewundernswürdige wissenschaftliche Leistung und chemische Meisterschaft freiwillig in den Dienst eines Régimes gestellt haben, dessen unaussprechliche Abscheulichkeit und Verruchtheit Ihnen wohl bewusst war. Dies war mir selbst besonders schmerzlich, weil ich wusste, in welchem liberalen Geist Sie aufgewachsen waren und wie dieser Ihren Anlagen und Ihrer Natur entsprach.

Auch was ich weiter schreiben muss, wird vielleicht nicht voll in Ihrem Sinn sein. Eine Entscheidung in der Frage, die Sie anschnitten brauche ich wohl nicht sogleich zu fällen, aber einige Vorfragen dazu möchte ich offen erörtern.

Zunächst die Rechtslage. Nachdem das von Hitler eingeführte Gangsterrecht (sogenanntes "deutsches Recht") allmählich wieder beseitigt und durch normales Recht ersetzt wird, muss ich auf die Rechtsverwahrung zurückkommen, die ich Anfang Sept. 1939 durch Prof. von Muralt an die K.W.G. sendte wegen der einseitigen Aufhebung meines Anstellungsvertrages im Dec. 1938 unter dem Vorwand der Verordnung zur Ausschaltung der Juden aus dem Wirtschaftsleben. Wie Sie wissen, war ich bereit meinen lebenslänglichen Anstellungsvertrag zugunsten eines Abfindungsvertrages aufzugeben, dessen Bestimmungen von Geheimrat Bosch angenommen und mir selbst wie meinem Anwalt Prof. Geiler von ihm zugesagt waren. Herr Telschow hat die Durchführung böswillig hintertrieben, wobei er Prof. Geiler gegenüber zugab, dass er die Weisungen von Geheimrat Bosch nicht ausführen wollte, weil er sich für einen Volljuden nicht einsetzen würde. (Ich habe sowohl eine Abschrift von dem von Bosch genehmigten Entwurf wie von Dr. Telschow unterschriebenen, aber nicht eingehaltenen Zusagen der K.W.G. hier)

wegen dieses Vertragsbruchs konnten die hochgetriebenen Nazi- Steuern nicht bezahlt werden und so kam es zur Versteigerung meines ganzen Besitzes durch das Finanzamt. Niemand hat sich auch nur bemüht meine unersetzliche Bibliothek zu retten. Ich muss gegenüber der K.W.G. auf die Wiederherstellung des Abfindungsvertrages und der Wiederbeschaffung oder dem vollwertigen Ersatz des durch ihr Verschulden verlorenen Besitzes, vor allem meiner Bücher bestehen, unabhängig von allen Entscheidungen über die Zukunft.

Wer aber trifft diese Entscheidung über die Zukunft und in wessen Namen bieten Sie mir die Wiedereinsetzung in mein Institut an? Wenn mein dem Ihrigen und Prof. Bothes ähnlicher Anstellungsvertrag wiederhergestellt werden soll, wer übernimmt die Zahlung in fester Währung für das Gehalt wie den Etat des Instituts? Ich weiss nichts über die heutige Lage der K.W.G. noch wer die rechtliche und finanzielle Garantie für ihre Verträge übernimmt. Dies ist ein wichtiges Problem, denn die deutschen Verpflichtungen sind noch nicht festgesetzt, eine einheitliche Regierung nicht vorhanden, die deutsche Währung nur ein alliiertes Verrechnungsmittel ohne eigenen Wert.

Natürlich ist die geistige Situation noch wichtiger als die rechtliche und materielle. Wir haben hier gelesen dass einige der alten, von den Nazis abgesetzten Professoren, wie Radbruch, Dibelius, Jaspers wieder an der Universität tätig sind. Noch wichtiger aber ist was mit den jungen Nazi Professoren geschehen ist und geschehen wird. Neben der "reeducation by disaster" welche das ganze deutsche Volk nötig hat, kann die im dritten Reich moralisch völlig korrumpierte akademische Jugend nur wieder gesunden, wenn die Giftmischer völlig und für dauernd von der Universität vertrieben werden. Ich selbst könnte keinesfalls in der von ihnen mitbeeinflussten geistigen Atmosphäre atmen auch wenn sich wieder ein kleiner Kreis treuer Mitarbeiter, Schüler und Anhänger um mich sammeln würde.

Auf den allgemeinen Hintergrund, das selbstverschuldete furchtbare Unglück des deutschen Volkes, das noch schrecklichere unverschuldete Schicksal der europäischen Juden, von denen 80% hingerichtet sind, kann ich hier nicht eingehen - ich bin ein Teil von beiden. - Auch wenn Sie aus allem meine Zweifel sehen, wäre ich doch dankbar eine offene Antwort auf diese Fragen von Ihnen zu erhalten. Was auch immer die Zukunft bringen sollte, so bin ich doch mit der deutschen Wissenschaft und dem Heidelberger Institut verwachsen.

Übrigens ist meine Tochter nicht in Paris sondern ihr Mann Captain Don Emerson, der aber als gebürtiger Amerikaner die deutschen Verhältnisse nicht kennt. Auch A.V. Hill hatte nicht die Absicht nach Heidelberg zu kommen; das ist vielleicht eine Verwechslung mit seinem Sohn David Hill, der dort war, aber leider nicht ins K.W.I. ging. Als er mir darüber schrieb, war es schon zu spät. Prof. Bronk habe ich nur sehr flüchtig über seinen Besuch des Instituts gesprochen; er ist fast immer von Philadelphia abwesend, ich habe ihn lange nicht gesehen.

Wie es in Berlin aus sieht, erfahren wir vor einigen Tagen aus dem russischen Film "Der Fall von Berlin", ein schauriges Denkmal des Hitlerwahnsinns. Vielleicht wird er auch in Deutschland gezeigt.

Mit freundlichen Grüßen, auch für Ihre Familie

Ihr

Otto Neugebauer